№ 1. Dritter Jahrgang. 1842.

Volks-Blatt für die



Grafschaft Glatz.

Redakteur: Reymann. (Glatz, den 1. Januar.) Druck von F. A. Pompejus.

Am Neujahrsabend.

Einer heitern Abendstunde
In der neu verjüngten Zeit,
An der trauten Tafelrunde,
Freunde, sei dies Glas geweiht!
Jedes Leid, so uns betroffen,
Sei versenkt in diesem Wein!
Was wir wünschen, was wir hoffen,
Mög' ein guter Gott verleihn.

Den entflohnen Biedersitten
Heimkehr in des deutschen Brust
In den Schlössern, wie in Hütten,
Sicherheit und Lebenslust!
Menschenquälern Fluch und Schande,
Frohsinn auch dem ärmsten Knecht
Wohlstand jedem Erdenlande,
Den Verfolgten Schutz und Recht!

Mannessinn und Herzensfülle
Auch im schwersten Mißgeschick,
In den Stürmen Geistesstille,
Ernst und Mäßigung im Glück.
Kraft der Weisheit Götterlehren,
Untergang dem Bücherstreit,
Der Verzweiflung — milde Zähren,
Und Triumph — der Menschlichkeit.

Balsam jeder offnen Wunde,
Trost und Hilfe jedem Schmerz!
Dauer jedem edlen Bunde,
Jedem Menschenfeind ein Herz!
Süßer Tod dem Lebensmüden,
Und, nach langem Völkerkrieg,
Allen Reichen Ruh und Frieden,
Und der guten Sache — Sieg!

Die Verlobung im Grunde.

(Novellchen.)

Schon begann es zu dämmern; nur ein matter röthlicher Schimmer noch umfaßte die Wolken am westlichen Himmel mit farbigen Streifen, ein immer bläßer und bläßer erglänzender Goldschein blinzelte von den Knöpfen der Thürme zu Graupenmühl herab; und es hatte den Anschein, als ob das Treiben wieder eines Septemberabends des Jahres 1831 nun zu Ende sein sollte.

Ferdinand von Ludwigskron, ein junger Partikulier aus der Residenz, der es sich erwählt, seine Renten eine Zeit lang in der Provinz zu verzehren, und zu diesem Ende einstweilen seinen Wohnsitz in Graupenmühl genommen hatte, war auf dem Heimwege aus dem Grockmacherschen Kaffeehause, woselbst er den Nachmittag sehr langweilig verlebt hatte, begriffen, und schlenderte, ganz in Gedanken versunken, die grüne Straße hinab. Sein Auge haftete kalt und gleichgültig an den an ihm vorübergleitenden Gestalten, und es schien, als ob nichts im Stande sei, seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Plötzlich aber, als er um eine Ecke in die Jungfernstraße einbog, sah er sich von einer unzählbaren Menge von Menschen umringt, die im wilden Sturme und bunt durcheinander gemengt, jauchzend, schreiend, tobend, fluchend, und schimpfend, die erwähnte Straße hinan, nach der am äußersten Ende derselben gelegenen St. Laurentius-Kirche strömten, und ihn, trotz alles Widerstrebens, mit sich im mächtigen Strudel dahinrissen. — An ein Umkehren war gar nicht zu denken, und geduldig mußte Ludwigskron dem Strome nachschwimmen. Endlich hielt die schnaubende Rotte am Hause des Doktor Purgantius, und theilte sich in einzelne Gruppen.

Ludwigskron fand nun Gelegenheit, aus dem Trubel sich zu entfernen; er war aber auf die weitern Unternehmungen der improvisirten National-Versammlung begierig, stellte sich hinter eine Säule des Balkons eines dem Purgantius'schen Hause gegenüberstehenden Hotels und schaute erwartungsvoll auf die immer mehr und mehr anschwellende Volksflut. Eine geraume Zeit verstrich, ehe etwas geschah, und nur ein halblautes Geflüster lief durch die Reihen der sehr gemischten Straßen-Abend-Gesellschaft.

Unser Ferdinand wandte sich an einen, sich mittlerweile neben ihn gefunden habenden, Riesen, der, nach seinem russigen Antlitz und dem Schurzleder zu schließen, ein Schmied oder ein Schlosser, oder sonst ein Feuerarbeiter sein mußte, mit der Frage, welchen Zweck der Auflauf denn eigentlich habe? —

„Den Zweck kenne ich nicht; aber die Ursache könnte ich wohl errathen!" erwiderte höchst logisch der Angeredete. Es ist auch bei uns die böse Cholera morbus ausgebrochen, und die Narren da sind der Meinung, daß die ganze Morbus-Geschichte blos ein Märchen der Herren Doktoren sei, um sich die Angst ihrer Mitbürger zu Nutze zu machen, und nach der angeblichen Größe der Gefahr, auch ihre Einkünfte verhältnißmäßig zu vergrößern. — Hier wohnt der Vorsteher der Cholera-Kommission, Doktor Purgantius, und" —

„Purgantius raus!" schrie es aus hundert Kehlen, und ein schallendes Gelächter begleitete den Ausruf. — „Vivat, die Cholera soll leben, den Purgantius soll der T—l holen, den infamen Betrüger!" —

Ein wildes Geschrei erhob sich; Gelächter, Flüche, Schimpfreden changirten in wahrhaft nicht gewählter Ordnung, und: klirr! klirr! fielen die von unzähligen Steinwürfen zertrümmerten Fensterscheiben des Purgantiusschen Hauses herab. —

Glücklicherweise waren die innerhalb befindlichen Läden verschlossen, die den Steinwürfen widerstanden, und die mit Eisen beschlagene Hausthüre hielt wacker dem Andrange Stich. Da wurde es plötzlich still. — Ein Offizier mit einer Patrouille hatte sich genaht, und ermahnte mit eindringlichen Worten die empörten Belagerer, von dem pöbelhaften Beginnen abzulassen, und ruhig nach Hause zu gehen. „Bravo!" brüllte eine Bären-Stimme; und: klirr! klirr! splitterten wieder mehrere Scheiben von mächtigen Schleudern getroffen. — „Die Cholera soll leben, vivat hoch! — Schlagt den Giftmischer todt, immer drauf, Bürger! fangt den Mörder, hängt ihn an den Beinen auf!" — also riefen verworren verschiedene Stimmen durcheinander, und der Lärm wuchs von Minute zu Minute. — Die herbeigekommenen Polizei-Beamten waren nicht vermögend, die Ruhe herzustellen, und immer lauter schrieen die Rebellen, indeß muthwillige Werfer fortwährend die Fenster des bedrängten Hauses demolirten. — Ludwigskron sah sich das Spektakel ruhig an, hatte sich aber vorsichtigerweise an die Seite eines Polizei-Kommissairs, den er kannte, begeben, um bei den Folgen des Aufruhrs nicht etwa unschuldigerweise complicirt zu werden.

Da waren auf einmal die Ruhestörer von allen Seiten von Militair umringt, und der größte Theil derselben gerieth in Gefangenschaft. Die Erhaschten wurden unter sicherer Begleitung abgeführt, die Entflohenen verfolgt, und Ludwigskron wandelte, sich an der Posse ergötzend, dem Kommissario treu zur Seite. Es kam ihm wahrhaft tragikomisch vor, daß vernünftige Bürger, ja sogar Frauenzimmer zu solch gesetzlosem Treiben sich hatten verleiten lassen, ohne einen bestimmten Zweck und die Macht zu haben, denselben zu erreichen.

Von dem Polizei-Kommissar, dem er diese seine Betrachtung mitgetheilt, empfing Ferdinand jedoch die Belehrung, daß die Aufwiegler nicht Bürger und ehrbare Frauen seien, wie Ludwigskron wohl gern glauben würde, sondern daß die Hefe des Volkes ihrer zügellosen Wildheit und Rohheit einmal freien Lauf gelassen habe.

Da erblickten sie ein weibliches Wesen, das, soviel die Dunkelheit unterscheiden ließ, wohl schwerlich zu den Brauseköpfen gehören konnte. Die Dame lag vor meh-

reren Soldaten auf den Knien, und betheuerte mit von Thränen erstickter Stimme ihre Unschuld und gänzliche Unwissenheit von dem Vorfalle.

Das braune Glutauge des schönen Weibes blickte verstört hinauf zum umnachteten Himmel, verblichen waren die kußgerechten Lippen; und der brünette Teint, mit glühendem Roth übergossen, glänzte durch die Flut der Thränen hindurch, wie das mit anziehenden Wettern kämpfende Abendroth hervorschimmert aus den wassergeschwängerten Wolken. Als alles Bitten an dem Eisenwillen der rauhen Kriegessöhne abglitt, da erbob die Bittende mit einem ehrfurchtgebietenden Anstande sich vom Boden, und eine Flamme sprühte aus ihren Augen, die die ungalanten Soldaten zu verzehren drohte, und das weibliche Wesen, dem die besagten Augen angehörten, rief hastig:

„Wohlan ich folge Euch; unschuldig erlittene Schmach wird meinen Ruf nicht beflecken!“ — Schon umgaben die gierigen Häscher die Dame, um sie mit sich fortzunehmen, und ihr schmachvolles Gefängniß zu öffnen; — Da sprang Ludwigskron dazwischen, und donnerte: halt! — Ich kenne die Dame, ich cavire für sie. — Herr Polizei-Inspektor haben Sie die Güte, auf mein Wort sie aus der Gefangenschaft zu befreien; ich bürge mit Ehre, Leben und Vermögen für die Dame!“ — „Entfernt Euch, Ihr Herren mit den Waffen, überlaßt das Weitere mir!“ gebot der Polizei-Inspektor, und die unbarmherzige Rotte klirrte von dannen. — Die Dame aber stand da, und schien es nicht recht zu erfassen, was um sie vorging; jedoch bald ermannte sie sich, und mit einem Blicke, aus dem ein heißes Dankgefühl zum Herzen Ludwigskrons herüberstrahlte, ergriff die aus den Händen der Miliz Gerettete den dargereichten Arm Ferdinands, der sich gegen den Polizei-Inspektor verneigend, und ihm seine Dankbarkeit zusichernd, mit dem reizenden Wesen sich entfernte. — Stumm wandelte die Befreite an der Seite ihres Erlösers, und von Zeit zu Zeit rieselte eine Thräne der Wehmuth, in welche die erlittene Angst sich aufgelöst zu haben schien, über den Sammet ihrer Wangen.

An einem Hause in der Löwenstraße angelangt, deutete die Unbekannte an, daß hier ihre Wohnung sei, und weich fragte sie ihren Begleiter:

„Womit kann ich ihnen vergelten, was sie so edel an mir gethan?“ —

„Mein Bewußtsein giebt mir den reichsten Lohn; und es würde zur Himmelswonne mich begeistern, wenn ein Kuß von Ihren Purpurlippen mir zu Theil würde, und Sie mir vergönnen möchten, Ihren Namen in das Buch meines Gedächtnisses einzutragen!“

„Sie sind nicht zart, mein Herr! — Doch Sie haben mich gleichsam erkauft auf dem Sklavenmarkte, und das Recht, den Preis zu bestimmen, der mich auslöset aus schimpflicher Gefangenschaft!“ erwiderte die Dame. „Nehmen Sie daher die geforderte Lösung von Adelen Christmann, und es ist Ihnen vergolten!“ — Hierbei umschlang sie den Nacken Ferdinands, hauchte einen Kuß auf seinen Mund und war in der Hausthür verschwunden. — Jetzt erst erkannte Ferdinand die Unzartheit seines Benehmens gegen ein Weib, das so feinen Takt beobachtete. Er sah ein, daß das, was er für ein gewöhnliches Abenteuer betrachtet hatte und beschließen wollte, einen tieferen Eindruck auf sein Gemüth gemacht. Vielleicht hätte auch die Dame einen höhern Lohn, als den vorüberfliehenden Genuß eines flüchtigen Kusses ihm gewähret, den er durch sein unbesonnenes Fordern sich verscherzt; er war untröstlich. Schmerzlich hallten die Worte Adelens in Ferdinands Herzen wieder; er wollte ihr nacheilen, sich ihr zu Füßen werfen, Verzeihung für seine rauhe Verwegenheit zu erflehen; aber die Thüre war fest verschlossen, und er mußte, mit Schaam und Reue kämpfend, von seinem Vorhaben ablassen; seine Hoffnung auf die Zukunft bauend, begab er sich mißmüthig in seine Wohnung, und konnte vor Aufregung nicht schlafen.

(Fortsetzung folgt.)

Der letzte Lohnfuhr-Schein

am Sylvester-Abend 1841.

„Gottlob, für heute ist's vorbei
„Mit jedem Expediren.
„Nun fort mit aller Schreiberei,
„Jetzt geht's zum Poculiren:
„Weich' von mir, Feder hinterm Ohr,
„Doch Du, mein Leibrock, komm' hervor,
„Jetzt geht's mit lautem Jubel
„Hin zum Sylvester-Trubel.“ —

So ruft ein Postmann fröhlich aus,
Flugs macht er Toilette,
Dann eilt er schnell zur Post hinaus,
Als lief er um die Wette.
Bald ist er am ersehnten Ort;
Des Tanzes Strudel reißt ihn fort,
Er schlürfet mit Vergnügen
Die Lust in vollen Zügen.

Doch als es kam um Mitternacht,
Da hieß es: Jetzt ist Pause!
Dem Tanzen wurd' ein End' gemacht,
Nun setzt man sich zum Schmaüse.
Gott Bachus, Durchlaucht, präsidirt
Auf seinem Fasse ungenirt,
Er thut gar gnädig winken,
Und nöthigt, flott zu trinken.

Es folgt ihm willig Jedermann,
Und Lust herrscht rings im Saale,
Ein Jeder leert, so viel er kann,
Die blinkenden Pokale,
Auch unser Held mit frohem Sinn
Sitzt mitten unter Damen drinn,
Und sucht mit Scherz und Lachen
Die Cour ringsum zu machen.

Da tritt der Wächter in den Saal
Und ruft: 's hat zwölf geschlagen!
Und Stille herrschet allzumal;
Man hört kein Wörtchen sagen;
Doch unser Mann, der tritt jetzt auf,
Steigt schnell auf einen Stuhl hinauf,
Und hält, nicht etwa blöde,
'ne kräft'ge Neujahrsrede. —

Doch grade wie mit Rednerton
Er so recht demonstriret,
Stört ihn ein tölp'scher Postillon,
Der ihn complimentiret.
„Der Teufel, sag' was treibt Dich her?"
„„Verzeih'n Se, Herr Pustseckeltär,
„„So viel wie ich vernommen,
„„Soll'n Sie us's Pustamt kommen!""

„Sag' Kerl, Dich plagt der Teufel wohl?
„Bist Du nicht recht bei Sinnen?
„Ich wüßte nicht, was ich da soll
„Und weiche nicht von hinnen!" —
„„Herr Seckeltär, jetzt fällt mir's ein,
„„Man wünschet einen Lohnfuhrschein
„„Auf heute für zwei Pferde,
„„Von hier nach Halberschwerde!"" —

„'nen Lohnfuhrschein! Nun denn mein Sohn,
„Da will ich ruhig bleiben;
„Die sind vergriffen alle schon,
„Werd' keinen je mehr schreiben,
„Denn da wir jetzt im neuen Jahr,
„Trink ich am ersten Januar
„Bei ihrem Untergehn
„Auf Nimmer-Wiedersehn!" —

El.

Miscellen.

In London zeigt sich ein Grimacier, der mit der Zunge die Schleife seines Halstuches binden kann.

Wenn in Holland ein Dienstmädchen zum Tanze gehen will, und keinen Begleiter hat, so miethet es sich einen. Ein solcher erhält doppelte Bezahlung, wenn er einen Regenschirm besitzt.

Haben Sie gute Cigarren bei sich? fragte ein Schmarotzer einen Bekannten. O ja, antwortete dieser, ich will Ihnen einmal eine vorrauchen.

An seine künftige Frau macht X. folgende Anforderungen: Sie muß einen kleinen Fuß haben, weil er auf keinen großen mit ihr leben kann. Sie muß blauäugig sein, damit sie bei etwanigen Widerwärtigkeiten mit einem blauen Auge davonkomme. Sie muß krauslockig sein, damit man ihr kein Haar krümme. Sie muß volle Arme haben, damit sie derselben mit vollen Händen gedenke.

Auf Ehre, Cordian! Gott verdamm' mich! mir ist heute recht hundsvött'sch — !" sagte der Oberst zu seinem alten Diener, „Ja, der Herr Oberste sehen auch recht hundsvött'sch aus!" antwortete dieser.

Charade.

Gar fein und löblich ist, was Euch
Die erste Sylbe anempfiehlt,
Durch sie gedeiht der Ordnung Reich,
Sie ist's, die inn'res Glück erzielt.
So waltet in der Zweiten sie,
Und wär' auch diese schlecht und klein,
Entrathen kann sie jener nie,
Und möcht' sie selbst das Ganze sein;
Denn ob in diesem zwar nur bleibt,
Wer frech die erste überschritt,
So huldigt jetzt, wie er's auch treibt,
Er doch der ersten Sylbe mit.

Auflösung der Charade in Nummer 52:

„Strick-Körbchen."

Unglücksfall.

Am 27. d. M. wollte der 35 Jahr alte Strumpfwirkergesell Joseph Ficker aus Brießnitz in Böhmen, um in die Stadt zu kommen, von einer Brustmauer der neuen Schleusenbrücke auf die andere springen, stürzte herab, und starb an den Folgen der Verletzungen noch an demselben Vormittage.

Hiezu die Chronik (Nro. 40.) und eine Beilage.